

# „Wichtig, dass in Köpfen mehr Toleranz entsteht“

Lebenspartnerschaften seit 1. August 2001 Gesetz / Katja und Kerstin Heidelberg heirateten 2005

VON CLAUDIA NACHTWEY

**Gerblingerode.** Heute vor zehn Jahren war es erstmalig in Deutschland erlaubt, dass gleichgeschlechtliche Paare eine Lebenspartnerschaft eingehen. Noch am selben Tag wurden die ersten sogenannten Homo-Ehen geschlossen. Auch in Duderstadt gab sich im ersten Jahr ein männliches Paar das Ja-Wort.

Damals waren die Bezeichnungen „Lebenspartnerschaft“ (homosexuelle Lebensgemeinschaft) und „Ehe“ (heterosexuelle Lebensgemeinschaft) nicht die einzigen Unterschiede, unter anderem im Steuer-, Versorgungs- und Beamtenrecht waren gleichgeschlechtliche Partnerschaften benachteiligt. Obwohl inzwischen einiges angeglichen wurde, sind Lebenspartnerschaft und Ehe noch nicht komplett gleichgestellt. Und erst jetzt, zehn Jahre nach Einführung des Lebenspartnerschaftsgesetzes, hat Baden-Württemberg als letztes Bundesland die Homo-Eheschließung im Standesamt mit entsprechendem Rahmen genehmigt. Zuvor musste das Ordnungsamt, in Bayern ein Notar, diese Aufgabe übernehmen.

„Sehr oft kommt eine gleichgeschlechtliche Trauung in Duderstadt nicht vor“, sagt der Standesbeamte Thomas Kewitz und verweist auf die Zahlen: In den Jahren 2001, 2002 und 2005 gab es jeweils eine Homo-Ehe, 2010 zwei. Für ihn und seine Kollegen sei die Zeremonie dieselbe, wie bei heterosexuellen Paaren. „Ich spreche von Heirat, auch wenn es gesetzlich eine Lebenspartnerschaft ist.“ Sprachlich sei das eben kein Unterschied, gesetzlich schon, so der Standesbeamte.

„Das Lebenspartnerschaftsgesetz ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber die Diskriminierung ist noch lange nicht vorbei“, sind sich Katja und Kerstin Heidelberg aus Gerblingerode einig. Die beiden haben 2005 als erstes lesbisches Paar in Duderstadt geheiratet. Warum sie sich überhaupt zu einer Ehe entschlossen haben? Katja lacht: „Bestimmt nicht wegen finanzieller Vorteile, steuerrechtlich sind wir immer noch benachteiligt. Einfach aus Liebe“, sagt sie und blickt zu ihrer Frau. „Dabei wollte ich erst gar nicht. Wir haben beide schon eine Ehe mit einem Mann hinter uns, da hatte ich Zweifel, ob ich mich nochmal binden sollte“, sagt Kerstin. Aber Katja habe nach der ers-



Fühlen sich in Gerblingerode akzeptiert: Kerstin (l.) und Katja Heidelberg haben den Schritt in die Öffentlichkeit nicht bereut. Tietzek

ten Abfuhr drei Jahre später den Antrag wiederholt und bekam endlich das ersehnte „Ja“. „Die Scheidungsgründe von unseren Männern waren aber andere“, betonen beide Frauen. Ein paar Jahre seien sie bereits befreundet gewesen, bis sie feststellten, dass die Gefühle füreinander anders geworden waren.

Die Reaktionen, als sie sich trauten, Hand in Hand in der Öffentlichkeit zu erscheinen, seien sehr unterschiedlich gewesen. „Ältere Damen sagen eher: Ach, das gab es früher auch. Von Jugendlichen sind wir schon beschimpft worden, und in reinen Männergesellschaften gibt es öfter abfällige Bemerkungen“, schildert Katja ihre Erfahrungen. „Nachdem unsere Beziehung bekannt war, hat sich unser soziales Umfeld vollkommen verändert. Freunde von früher haben sich abgewendet, dafür haben wir jetzt beste Freunde, die uns schon als Paar kennengelernt haben“, erklärt Kerstin. In den Familien seien ebenfalls Unterschiede zu spüren gewesen. Katjas Mutter war entsetzt, aber die insgesamt fünf Kinder aus den Ehen mit Männern wohnen alle bei den Frauen. „Natürlich war da der Trennungsschmerz, den alle Scheidungskinder spüren, aber dass der nächste Partner der Mutter eine Frau war, haben sie nicht als Problem empfunden. Sie waren noch klein und kannten uns vorher auch

als Freundinnen“, sagt Katja. Beide Frauen bestätigen, dass sie wegen ihrer Homo-Ehe noch nie Probleme bei Vorgesetzten hatten, allerdings bei anderen Leuten. „Ich habe vor meiner Weiterbildung in einer katholischen Einrichtung in Duderstadt gearbeitet. Da kamen öfters Drohbriefe bei meiner Chefin an, wie man es denn verantworten könne, jemanden wie mich dort arbeiten zu lassen. Meine Chefin wusste allerdings von meiner lesbischen Partnerschaft und sagte, bei der Arbeit zähle meine Kompetenz und nicht mein Privatleben“, erzählt Kerstin.

Wer eine Lebenspartnerschaft eingeht, könne seine Homosexualität nie mehr verstecken, ist sich das Paar einig. „Das fängt an bei gewöhnlichen Fragen nach Kindern und dem Partner, und wir antworten, dass wir nicht einen Mann, sondern eine Frau haben. Und das geht bis zu Anträgen und Bewerbungsformularen mit der Frage nach dem Familienstand und dem Namen des Ehepartners“, weiß Kerstin. Aber verstecken wollen die beiden sich ohnehin nicht: „Es ist wichtig, dass in den Köpfen mehr Toleranz entsteht. Es gibt nicht nur das Schema Vater-Mutter-Kind, sondern viele andere Lebensformen. Wer seine Homosexualität versteckt, nimmt anderen die Chance, einen so kennenzulernen wie man ist“, sagt Kerstin. „Es nützt auch nichts

wegzulaufen. Ob wir akzeptiert werden, liegt viel daran, wie wir selbst mit unserer Homosexualität umgehen. Wir fühlen uns sehr wohl hier in Gerblingerode. Die Leute wissen, dass wir als Paar zusammen leben, sie kennen uns so, und wir haben hier noch keine negativen Erfahrungen gemacht“, beschreibt Katja die Atmosphäre im Dorf.

Wünschen würde sich das Paar Gleichberechtigung in allen Bereichen. „Ich würde gern nochmal vorm Altar in Weiß heiraten“, verrät Katja. Kerstin seufzt: „Ich brauche das nicht unbedingt. Aber für die, denen es etwas bedeutet, wäre es wünschenswert“. Obwohl, wenn die kirchliche Zeremonie an einem schönen Strand stattfände... – überlegt sie lachend weiter.



Ja-Wort: Katja und Kerstin Heidelberg am 4. Februar 2005 mit dem Standesbeamten Thomas Kewitz am Rathaus Duderstadt. Claus

## Radfahrer schwer verletzt

**Katlenburg/Lindau (asg).** Mit schweren Kopfverletzungen wurde am vergangenen Sonnabend ein 70-jähriger Radfahrer aus Katlenburg ins Northeimer Krankenhaus eingeliefert. Er war vom Citroen Picasso einer 41-jährigen Frau aus Katlenburg erfasst worden, die gegen 10.50 Uhr auf der Straße Am Sportheim unterwegs war. Als die Katlenburgerin nach rechts in die Harzstraße abbiegen wollte, übersah sie den von rechts herannahenden Radfahrer und erfasste ihn.

## Thüringer befürchten Verluste durch Grünes Band

Waldbesitzer schreiben an Minister / Sielmann-Stiftung verweist auf Prinzip der Freiwilligkeit

**Eichsfeld (sr).** Das bislang ausschließlich unter positiven Vorzeichen gehandelte Projekt „Grünes Band“ ist ganz unerwartet in die Diskussion geraten, in Gang gesetzt von Waldbesitzern aus dem Bereich Ohmgebirge sowie der Region Arenshausen. Laut Thüringer Allgemeine befürchten diese erhebliche materielle Verluste, wenn ihre Waldflächen im Verlauf des Grünen Bandes unter Schutz gestellt und somit nicht mehr wirtschaftlich als Forstbetriebe genutzt werden könnten. In einem Schreiben an den Thüringer Umweltminister Jürgen Reinholz (CDU) wollen sie ihre Sorgen darstellen und eine Herausnahme der Wälder

aus dem Naturschutzgroßprojekt Grünes Band fordern.

Holger Keil, als Mitarbeiter der Heinz Sielmann Stiftung mit Planung und Umsetzung des Grünen Bandes in der Region betraut, bemüht sich derzeit die Wogen zu glätten und weist darauf hin, dass keineswegs mit massiven Einschränkungen für den Waldbetrieb durch das Grüne Band zu rechnen sei. Wenn es in Einzelfällen doch wirtschaftliche Verluste gebe, dann könnten diese finanziell aus dem laufenden Programm ausgeglichen werden. Darüber hinaus, so Keil, gelte bei allen Planungen für das Naturschutzgebiet auf der ehemaligen Grenze das Prinzip der Freiwillig-

keit. Für alle genutzten Naturschutzflächen müssten zwischen Sielmann-Stiftung und Eigentümern rechtskräftige Verträge geschlossen werden, und wer seine Flächen nicht zur Verfügung stellen wolle, der werde auch nicht gezwungen. Keil gegenüber dem Tageblatt: „Wir von der Sielmann Stiftung wollen Naturschutz mit den Menschen und nicht gegen sie praktizieren. Deshalb sind auch weitere Informationsveranstaltungen geplant, in denen wir unsere Gedanken vorstellen möchten“. Von Waldbesitzern geäußerten Befürchtungen, es könne sogar zu Enteignungen kommen, weist Keil zurück. „Enteignungen sind definitiv nicht vorgese-

hen, einmal davon abgesehen, dass wir so etwas gar nicht durchsetzen könnten. Das entspricht auch ganz und gar nicht unserer Philosophie, die auf ein friedvolles Miteinander und nicht auf Konfrontation ausgerichtet ist“.

Bezüglich der Waldbesitzer im niedersächsischen Teil des Eichsfeldes, so Keil weiter, sähen die vorwiegend um dem Pferdeberg herum angesiedelten Eigentümer kaum Probleme bei der Waldnutzung auf sich zukommen. Helmut Nolte, passionierter Jäger und Waldfachmann aus Westerode: „Wir haben das in unserem Kreis besprochen, sehen aber keinen Anlass zur Sorge.“

AUF EIN WORT

### Punktlandung

Nur fliegen ist schöner, heißt es. Und über den Wolken, so meinte der alte Barde Reinhard Mey, herrsche grenzenlose Freiheit. Die Realität sieht anders aus. Der Platzbedarf pro Passagier in den Ferienfliegern scheint von Ingenieuren berechnet, die auch Legebatterien für Hühnerställe entwerfen. Alles ist auf den Zentimeter genau kalkuliert, man sitzt „auf Tuchfühlung“, wie es so schön heißt. Doch der Begriff ist hier unpassend. Denn wer aus dem sonnigen Spanien nach Hause fliegt, sieht sich mit lauter T-Shirt-Trägern in eine Metallröhre gezwängt, da reibt sich Haut an Haut. Meine Frau ist in solchen Dingen besonders empfindlich, sodass sie vorsichtshalber eine langärmelige Bluse anzog. Das sollte mir eigentlich zu denken geben, denn es war klar, dass niemand anderes als ich selbst neben ihr Platz nehmen würde. Bei jedem Flug staune ich über das Ballett, das die Flugbegleiter in dem schmalen Mittelgang aufführen. Mit einem Hüftschwung gleiten sie an ihren Wägelchen vorbei und lächeln um die Wette. Wir Passagiere dagegen setzen den Tunnelblick auf, verkriechen uns in Zeitungen und bekämpfen klaustrophobische Attacken mit Atemübungen.

Doch da sind diese Momente, in denen die Routine durchbrochen wird. In dem Ferienflieger von Barcelona nach Hannover lief zunächst alles den Erwartungen entsprechend: Enge, Ballett, Tunnelblick. Der Kapitän kündigte in gewohntem Nuscheln an, dass sich alle Reisenden auf Kälte und Nieselregen am Zielflughafen einstellen müssten. Die T-Shirt-Träger rieben sich die Arme. Als der Chef der Flugbegleiter mit seiner Sicherheitsansprache begann, uns die Notausgänge zeigte und erklärte, wie man die Gummwesten aufbläst, hörte schon keiner mehr zu. Aber das schien ihn nicht zu irritieren, in aller Ruhe ging er das ganze Programm durch. „Und zum Schluss bitte ich Sie, unser wirklich schön gestaltetes Blatt mit den Sicherheitshinweisen eingehend zu studieren.“ Alle hoben verwirrt die Köpfe. Gibt es jetzt einen Designpreis für Flugbüchlein? Der Steward grinst uns an, wir grinsten zurück. Am Ende schien in Hannover die Sonne. *asl*

## Sprechtage für Versicherte

**Duderstadt (asg).** Der nächste Sprechtag für Versicherte der Deutschen Rentenversicherung findet am Mittwoch, 3. August, in Duderstadt statt. Beraten wird in den Räumen im Haus des Handwerks, Bahnhofstraße 33, in der Zeit von 8.30 bis 13 Uhr. Versicherte müssen ihre Versichertenunterlagen sowie den Personalausweis mitbringen. Termine müssen unter Telefon 0551/400-2233 vereinbart werden.

E-MAIL

redaktion@eichsfelder-tageblatt.de